

Grundsätzliches zum Thema Handschrift, Schreibschrift, Schönschrift, Ordnung und Sauberkeit

Unverständnis?

Immer wieder tauchen Situationen auf, in denen Schüler und/oder Eltern ihr Unverständnis darüber äußern, dass die Lehrer der GMS (sicherlich der eine mehr oder weniger als der andere) „besondere“ Vorstellungen davon haben, was die durch die Schüler zu leistende Schrift betrifft.

Tägliche Erfahrungen an der GMS

In der heutigen Zeit schreibt man meistens am Computer oder am Handy. An der GMS wissen wir, dass wir damit etwas „kurios“ erscheinen, wenn wir uns intensiv mit der Handschrift beschäftigen. An den meisten (Grund-)Schulen ist es doch so, dass die Handschrift gar nicht mehr oder vielleicht nur noch wenig geübt wird. Auch eine Schreibschrift wird nur noch wenig trainiert.

Etliche Schüler kommen zu uns, die große Schwierigkeiten im Bereich der Feinmotorik haben. Das äußert sich u.a. darin, dass nur mühsam und z.T. unter großer Anstrengung einzelne Druckbuchstaben aufs Papier gedrückt/gequält werden. Verbogene Füllerfedern(!) sprechen davon eine deutliche Sprache! Die Hand verkrampft sehr schnell, die Schrift wird schnell (noch) unleserlich(er). Ein flüssiges Schreiben in einer ordentlich lesbaren und eindeutigen Schreibschrift beherrschen nur wenige Schüler - so unsere Erfahrungswerte an der GMS.

Warum gerade ein Füller?

Viele dieser Schüler schreiben deswegen auch lieber mit einem Kugelschreiber, Tintenroller, Fineliner oder Bleistift. Ein Füller mit einer normalen Schreibfeder verlangt dagegen eine kontrollierte Haltung der Hand, da die Feder sonst nur auf dem Papier kratzt oder dem Druck der verkrampften Hand nicht mehr standhält und verbiegt.

Wir sind an dieser Stelle der Ansicht, dass Übung den Meister macht, auch wenn der Weg zum Ziel beschwerlich sein sollte (das wissen wir sehr wohl!!)

Deswegen sollte jeder Schüler mit einem guten Füller schreiben, der gar nicht teuer sein muss. Das Schreiben mit einer Feder erfordert einen bestimmten Druck aufs Papier, was auf Dauer hilft, die Hand zu entkrampfen. Weiter zwingt eine Feder zu einer bestimmten Schreibhaltung der Hand und begünstigt so eine ordentliche Schrift. Mit einem Kugelschreiber (o. Ä.) kann man zwar offensichtlich schneller schreiben, er rollt leichter in jede Richtung und fördert dadurch aber leider auch bei einem Kind mit einer noch

unausgereiften Schrift, eine eher unkontrollierte Strichführung, was oft zu einer krakeligen Schrift führt.

Rechtliche Aspekte

Damit sind wir also schon bei einem weiteren Aspekt angelangt: Der Schrift!

Zuerst einmal gibt es hier einen rechtlichen Aspekt:

§6 der APO-S1 (Ausbildungs- und Prüfungsordnung der Sekundarstufe 1):

„Die Förderung der deutschen Sprache ist Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern. Häufige Verstöße gegen die sprachliche Richtigkeit in der deutschen Sprache müssen bei der Festlegung der Note angemessen berücksichtigt werden. (...)

6.6.2

Häufige Verstöße gegen den richtigen Gebrauch der deutschen Sprache führen zur Absenkung der Note um bis zu einer Notenstufe.“

Unserer Meinung nach sind Fleiß und Übung geeignete Mittel, es gar nicht erst soweit kommen zu lassen.

Kulturgut „Handschrift“

Hinter diesem rechtlichen Aspekt wollen wir uns aber nicht verstecken. Auch in Zeiten, in denen wir viel auf dem PC schreiben, in denen SMS und E-Mail häufiger geschrieben werden als ein handgeschriebener Brief (Wann haben Sie das letzte Mal einen Brief geschrieben? Von Hand, auf Papier?), denken wir, dass das Kulturgut „Handschrift“ eben nicht zur Bedeutungslosigkeit verdammt ist. Das geschieht nicht einfach aus einer verknöcherten, konservativen Grundhaltung, sondern es gibt gute Gründe für bestimmte Grundsätze bei der Schrift.

Zusammenhang von Schrift und Gedankenführung

Man könnte sich auf den Standpunkt stellen, dass es doch ausreichen würde, wenn die Schüler sinnhafte Texte produzieren könnten. Ein Bestehen auf eine gewisse Regelmäßigkeit (Schreibschrift, Schönschrift, Form, Rechtschreibung, Ordnung, Schreibweise, etc.) sei unnötig, ja, vielleicht sogar hemmend beim Schreiben. Es sei doch viel besser, wenn der Schreibfluss unreglementiert aufs Papier kommen könne.

Die Erfahrung zeigt, dass das Gegenteil der Fall ist! Schüler, die sehr schnell schreiben, weil sie ihre Gedankenflut aufs Papier bringen wollen, ohne dass ihnen ein Gedanke abhanden kommt, verfallen meist in eine weitgehend unleserliche Schmierschrift. Interessant ist dabei, dass sie später ihre eigene Schrift kaum noch/ nicht mehr lesen können.

Das hat aber zur Konsequenz, dass sie beim Schreiben den roten Faden verlieren.

Der Schreibprozess

Wenn ein Schüler einen längeren Text, z.B. einen Aufsatz schreiben will, dann funktioniert der Schreibprozess so, dass längere Gedanken in einzelne Sätze zerlegt werden, die der Schüler dann hintereinander aufs Papier bringen will. Hierzu wird dann immer wieder der zuletzt geschriebene Text gelesen, in Gedanken ein Anschlussatz formuliert und dann aufgeschrieben. Dazu müssen nicht nur der Inhalt, sondern auch die Wortwahl, der Ausdruck, die Grammatik und der Satzbau stimmig sein.

Auf diese Art und Weise entsteht dann der längere Text, bei dem man erkennen kann, dass die einzelnen Sätze zusammengehören und verschiedene Gedanken gelungen miteinander verbunden wurden. Ein guter Text erscheint aus einem Guss. Die Gedankenführung ist nachvollziehbar und folgerichtig, ein roter Faden ist erkennbar.

Kann der Schreiber seinen Text aber selber nicht mehr (richtig und flüssig) lesen, dann fällt ihm natürlich auch das Verbinden seiner Gedanken schwer, weil er seinen gedanklichen roten Faden (und den richtigen Anschluss) nicht mehr findet. Oder er braucht viel Zeit, um seine Schrift lesen zu können. Er muss sich dann so stark auf das Entziffern seiner Schrift konzentrieren, dass er dabei seinen Gedanken, den er an seinen bisher geschriebenen Text anschließen wollte, aus dem Kopf verliert. Es treten Fehler in der Gedankenführung auf, der rote Faden fehlt, die Bezüge sind nicht mehr klar und eindeutig, Satzruinen entstehen, der Satzbau lässt zu wünschen übrig. Der Text wird dann schnell zu einem schlecht geschriebenen Text.

Hinzu kommt außerdem, dass, obwohl wir es oft im Unterricht geübt haben, sich viele dieser Schüler weigern, vor dem Schreiben eine Mind-Map oder Ähnliches als Schreibplan zu entwerfen. Viele dieser Schüler schreiben direkt aus dem Kopf auf das Papier. Gute Texte werden aber konstruiert, sie werden vorher geplant und dann gebaut. Gute Texte fließen in den seltensten Fällen einfach so aus der Feder. Sie werden gestaltet, verändert und korrigiert. Dazu ist, zugegebenermaßen, in den Tests und KA wenig Zeit. Aber gerade deswegen muss vorher bei den HA und allen anderen Mitschriften die ordentliche und lesbare Schrift geübt, trainiert, gefestigt und eingeschliffen werden.

Vorteile

Gerade wenn man längere Texte unter Zeitdruck produzieren will, ist eine klare Schrift, die nicht mühsam enträtselt werden muss, für den Schreiber von Vorteil. Eine Schreibschrift geht schneller von der Hand. Der rote Faden des zu produzierenden Textes kann leichter und schneller aufgenommen und fortgeführt werden. Eine klare und ordentliche Schrift unterstützt eine klare und geordnete Gedankenführung und wird dann auch in den oben genannten Bewertungskriterien (Sb, A, W, Gr, Bz, etc.) sichtbar werden. So stellen wir immer wieder in

der Praxis fest, dass es einen deutlichen Zusammenhang von ordentlicher Schrift und einer ordentlichen und gut nachvollziehbaren Gedankenführung gibt.

Damit ist nicht gesagt, dass eine gute Schrift automatisch einen guten Aufsatz ergibt- einfach so. Da gehören dann doch noch andere Dinge dazu. Na klar! Aber eine gute Schrift ermöglicht u.a. den Weg zu einem guten Text. Mit einer guten Schrift ist es leichter möglich einen guten Text mit einer klaren Gedankenführung zu produzieren.

Einige Grundsätze zum besseren Verständnis

Im folgenden Text wird zu erklären versucht, aus welchen Gründen wir welche praktikablen Grundsätze für die Schrift herausgearbeitet haben. Wir hoffen damit einerseits falsche Gedanken, die zu Unmut führen könnten, direkt auszuräumen. Andererseits hoffen wir, dass wir Ihr Verständnis und so auch Ihre Unterstützung für unsere Bemühungen gewinnen können.

Keine Fibelschrift

Kommen wir zu dem vielleicht populärsten Punkt: Es wird keine Fibelschrift, wie man sie vielleicht aus alten Grundschulbüchern kennt, verlangt!

Es ist von allen Lehrern an der GMS akzeptiert, dass der Schüler in (s)einer individuellen Ausprägung der Schrift schreibt, wenn...

Es ist in Ordnung, wenn jeder Schüler (s)eine individuelle Note, eben seine persönliche Handschrift, entwickelt und behält, wenn...

Wenn? Ja, wenn gewisse Grundsätze dabei gewahrt bleiben.

Lesbarkeit

Einer dieser Grundsätze ist die Lesbarkeit. Wir sind der Ansicht, dass eine individuelle Note bei der Handschrift keine Entschuldigung für eine Schrift sein kann, die man nicht mehr lesen kann. Vielleicht denken Sie, dass das ja wohl selbstverständlich ist?! Leider nicht! In der Praxis erleben wir immer wieder, dass Schüler eine Schrift entwickeln und einschleifen, die nicht mehr lesbar ist. Noch nicht einmal von den Schülern selbst! Ich habe oft den Versuch unternommen, dass ich Schülern Teile ihrer eigenen Klassenarbeit vorgelegt habe, mit der Bitte, sie sollten mir doch vorlesen, was da steht. Es ging nicht!

Eindeutigkeit

Damit ist ein weiterer Grundsatz verknüpft, nämlich die Eindeutigkeit.

Auf ihre Schrift hingewiesen, argumentieren Schüler gerne folgendermaßen: „Aber ich mache das immer so!“, oder „Aber man kann doch aus dem Zusammenhang eindeutig erkennen, dass das ein ... sein soll!“

Viel zusätzliche Arbeit

Für uns Lehrer ist die Sache leider nicht so einfach! Das sei an dieser Stelle eingeschoben: Die Bemühungen um eine eindeutige und lesbare Schreibschrift sind für uns sehr anstrengend und mit viel Arbeit verbunden, die wir uns gerne ersparen würden. Wir wären wirklich froh, wenn wir diese Arbeit nicht zu leisten hätten und uns auf andere Dinge konzentrieren könnten. Es ist für uns wirklich keine Freude, in diesen Bereichen Fehler anzustreichen! Aber einerseits sind alle Lehrer per Erlass dazu verpflichtet in allen Fächern Fehler anzustreichen, andererseits sind wir aber auch von der Sinnhaftigkeit und von der Notwendigkeit dieser Arbeit überzeugt, so dass wir diese zusätzliche Arbeit schultern wollen. Deswegen ist es uns aber auch wichtig, dass Sie, als Eltern, unsere Arbeit unterstützen. Zurück zur Argumentation der Schüler, dass man aus dem Zusammenhang erkennen könne, um welchen Buchstaben es sich handeln würde. Dazu muss erklärt werden, dass, z.B. in den Fremdsprachen, ein anderer Buchstabe eine andere Vokabel oder eine andere grammatische Form bedeuten kann. (Z. B. „run“ und „ran“.) Deswegen muss eindeutig durch die Schrift erkennbar sein - nicht aus dem Zusammenhang!-, welcher Buchstabe aufgeschrieben wurde. (ein „u“ oder ein „a“ z.B.).

Zu übertrieben!? Zu „pingelig“!?

Seien wir doch mal ganz ehrlich! Wer denkt da nicht sofort: „*Naja, mag ja sein. Aber irgendwie ist das echt „pingelig“ und übertrieben!*“ Wir glauben, dass dieser Eindruck durchaus entstehen kann, aber die **Praxis (!)**, und nicht die Akribie einiger Lehrer, verlangt konkrete und genaue Regeln:

Nehmen wir als ein Beispiel mal den unscheinbaren i-Punkt: Wie unterscheiden sich die beiden folgenden Wörter in ihrer Schreibweise?

Qui und *Qu*

Nur anhand des i-Punktes ist zu erkennen, ob die Reihenfolge der Buchstaben

Qui oder *Qu* ist. Deswegen ist es nicht egal, ob der i-Punkt wirklich über dem i steht, zu dem er gehört, oder ob er etwas verrutscht ist, denn so kann sich auf einmal eine andere Buchstabenfolge ergeben. Manche Schüler machen aus dem i-Punkt auch gerne einen i-Strich, der dann aber wieder als ein Accent aigu/ grave missverstanden werden kann.

Unser Gehirn sucht Sinn!

Hinzu kommt, dass unser Gehirn in einer besonderen Art und Weise in der Lage ist, Sinn zu suchen und Sinn zu erstellen. Z.B. können Sie relativ gut den folgenden Satz lesen und verstehen, obwohl manche Wörter alleine gar keinen Sinn machen:

WSEIO KNOENEN SIE DEIESN STAZ LSEEN?

Unser Gehirn sucht einen Sinn und bemüht sich automatisch, einen Sinn zu konstruieren. Wir können also sehr oft aus dem Zusammenhang erschließen, was da steht - oder, treffender gesagt, eigentlich da stehen sollte!

Also: Die Erklärung, dass man doch erkennen/erschließen könne, was da (angeblich) steht, kann keine Entschuldigung sein!

Die Lehrer müssen auf Norm hin korrigieren. Das bedeutet, dass wir das bewerten müssen (und auch eigentlich nur das bewerten können), was wir wirklich und eindeutig auf dem Papier vorfinden und nicht, was wir eigentlich vorfinden sollten. Deswegen muss eindeutig erkennbar sein, welche Buchstaben wirklich auf dem Papier stehen. Es muss eindeutig klar sein, dass wir einen Buchstaben auch eindeutig als diesen einen konkreten Buchstaben, ohne den Zusammenhang(!), lesen können und nicht erst erraten oder erschließen müssen.

Die Buchstabengröße

Ein weiterer wichtiger damit verbundener Grundsatz ist, dass die Größe der Buchstaben klar definiert (vorgegeben) ist. Es muss also eindeutig erkennbar sein, ob es Klein- oder Großbuchstaben sind, die aufgeschrieben wurden. Groß- und Kleinbuchstaben unterscheiden sich aber nicht nur in der Form, sondern eben auch in der Größe! An dieser Stelle wollen wir die Schrift einiger Schüler mit der Lineatur der 3.Klasse unterstützen. Durch die zweite vorgegebene Linie ist der Schüler gezwungen auch in der Buchstabengröße eindeutig zu werden. *P s O o K k U u I i*

Es gibt Buchstaben, die bleiben innerhalb der Linien, z. B. das *e*. Das *l* dagegen überschreitet die Linien nach oben. Andere Buchstaben unterschreiten die Grundlinie nach unten, z.B. das *g*, oder nach oben und unten, z. B. *j*. Das *I* dagegen darf die untere Linie nicht unterschreiten.

Dieser Punkt wird umso wichtiger, da wir ja nicht auf einer Fibelschrift bestehen und die Schüler in ihre Schrift z. B. Druckbuchstaben oder individuell veränderte Buchstaben einfügen.

Im Sinne einer eindeutigen Zuordnung müssen also Größe und Form stimmen. Hier darf die Individualität („Aber man kann es doch erkennen.“ „Ich mache das aber immer so.“) nicht als Entschuldigung für fehlende Lesbarkeit und fehlende Eindeutigkeit dienen.

Wir müssen jetzt noch etwas intensiver und tiefer in die Materie eintauchen.

Buchstabenverbindungen und Schreibschrift

Durch die individuellen Ausprägungen der Schrift kann es auch zu fehlenden oder falschen Buchstabenverbindungen kommen. Um dieses Problem zu vermeiden, drängen wir Lehrer

zur Schreibschrift - auch wenn eine Druckschrift anfangs einfacher erscheint, weil man sie seit Grundschulzeiten geschrieben hat.

„Vo“ „vo“, was in der Hektik des schnellen Schreibens ohne Buchstabenverbindung zu „?o“ wird. Großes „V“? Kleines „v“? „Aber vom Zusammenhang muss es doch...“ Siehe oben! Kleines „f“ oder kleines „t“? „Aber vom Zusammenhang kann man doch...“ Siehe oben! Da die Beispiele an dieser Stelle so vielfältig wie die Schüler sind, ist die Bedeutung der Eindeutigkeit klar. Eine Druckschrift provoziert hier (bei jedem Schüler an unterschiedlicher Stelle) viele Fehler. Gleiches gilt auch für die vereinfachte Ausgangsschrift. In der Praxis führt sie bei den meisten Schülern beim schnellen Schreiben zu bestimmten Fehlern: So schreiben fast alle Schüler, die ein *ℓ* und ein *z* verbinden wollen, bedingt durch die Schreibweise der vereinfachten Ausgangsschrift, „be“. Deswegen bevorzugen wir an der GMS die lateinische Ausgangsschrift oder auch die Schulausgangsschrift.

Zugehörigkeit zum Wort

Ein weiterer Grund, warum wir die Druckschrift ablehnen, ist die Tatsache, dass sie in Bezug auf Wortverbindungen oder Wortendungen in der Hitze des Gefechts beim Schüler nicht mehr eindeutig ist. Manche Schüler versuchen an dieser Stelle geschickt aus der Not eine Tugend zu machen. Wenn man nicht weiß, ob man „gar nicht“ getrennt oder zusammen schreibt, dann schreibt man eben so, dass der Lehrer sich das Richtige aussuchen kann: „g a r n i c h t“.

Bei einer ordentlichen Schreibschrift gibt es diese Fehlerquelle nicht: *gar nicht*... Es muss also eine eindeutige Zugehörigkeit der Buchstaben zum Wort gegeben sein; genauso wie eine klare Trennung vom nächsten Wort eindeutig erkennbar sein muss.

Dann gibt es aber auch Schüler, die die Buchstaben so eng aneinander schreiben, dass die Buchstaben aneinander kleben oder sogar ineinander verlaufen.

Auch hier hat die Schreibschrift den Vorteil, dass sie diese Fehlerquelle minimiert.

Schnelles und flüssiges Schreiben

Außerdem bietet die Schreibschrift den Vorteil, dass sie, nach ausreichendem Training, viel flüssiger und damit schneller geschrieben werden kann als eine Druckschrift, bei der jeder Buchstabe einzeln gesetzt werden muss. Natürlich meint der in der Schreibschrift ungeübte Schüler, dass er die Druckschrift besser beherrscht und er sie deswegen auch schneller schreiben kann. Das Gleiche sagt der Fußgänger über das Fahrradfahren, ...bis er schließlich, nach einigem Üben, das Fahrrad ohne Schlingern und Stürze beherrscht.

Es geht also um ein flüssiges, schnelles und ordentliches Schreiben in einer klaren und eindeutigen Schreibschrift. Noch einmal: Es geht nicht um eine Fibelschrift! Warum dann

aber die Übungsblätter mit der Fibelschrift als Vorgabe? Da viele Schüler gar nicht mehr wissen, wie man einzelne Buchstaben schreibt oder miteinander verbindet, muss, zu Übungszwecken, den Schülern eine Orientierung an die Hand gegeben werden. Die persönliche, individuelle Note der Schrift geht dadurch ja nicht verloren. Sie ergibt sich einfach über die Zeit, auch beim Einüben eines eindeutigen und ordentlichen Schriftbildes!

ABER

Von manchen Schülern, die sich in der Auseinandersetzung mit uns Lehrern um ihre Schrift befinden, hört man den Vorwurf: „*Aber gucken sie sich doch mal ihre Schrift an! Die ist auch nicht viel besser!*“ Ehrlicherweise müssen wir zugeben, dass viele der genannten Überlegungen (natürlich!) auch auf Lehrerhandschriften anzuwenden sind.

Natürlich soll sich auch jeder Lehrer um eine lesbare Schrift bemühen!

Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass die Lehrerhandschrift nicht zur Debatte steht! Das lässt sich mit einem Fußballtrainer vergleichen: Obwohl der Trainer längst nicht so schnell läuft, längst nicht so gut schießt, (usw.) wie seine Spieler, stehen seine spielerischen Leistungen gar nicht zur Debatte! Vielmehr ist es seine Aufgabe, seine Spieler zu fördern und zu einer möglichst guten Leistung zu bringen.

ABER

Ein letzter Gedanke betrifft das Wörtchen „ABER“. Der eine oder andere wird vielleicht Folgendes denken: „*Ja, im Großen und Ganzen mag das ja alles stimmen und durchdacht sein, ABER in meinem speziellen Fall...*“

Lieber Leser, es mag wirklich so sein, dass nicht alle genannten Punkte zu 100% auf deinen Fall zutreffen. Hier sollte aber berücksichtigt werden, dass wir als Lehrer nicht bei jedem Schüler Einzelbetrachtungen und Einzelregelungen anstellen können. Wie sollte das bei 28 Schülern in einer Klasse auch praktiziert werden? Hier gilt es also auch Regelungen zu finden, die für die Mehrheit zutreffen und eine praktikable Lösung darstellen. So wird es das eine oder andere Mal vorkommen, dass auch ein Kind, das eine tolle Schrift hat, die nicht verändert zu werden braucht, mit dem nicht so gut und schön schreibenden Rest der Klasse auch an Schönschreibübungen teilnimmt. Schaden werden diese Übungen sicher nicht, auch wenn sie in diesem speziellen Fall keine so hohe Priorität haben - im Vergleich zu den anderen Schülern.

Ein Schreibplan und eine gute und ordentliche und leicht lesbare Schreibschrift helfen und unterstützen also auch, den Inhalt ordentlich und gut aufs Papier zu bringen.

Wem es zu weit gehen mag, dass man folgert, dass eine (Un-)Ordnung auf dem Papier Ausdruck der (Un-)Ordnung im Kopf ist, der muss aber doch zustimmen, wenn man folgert,

dass eine Ordnung auf dem Papier doch wenigstens dabei hilft, die Gedanken zu ordnen und dann den Inhalt geordneter, und damit nachvollziehbar, aufs Papier zu bringen. Die inhaltlichen Zusammenhänge sind besser erkennbar, und der rote Faden kann leichter verfolgt werden.

Wir bitten Sie daher mit diesem Schreiben um Ihre Mithilfe und Unterstützung. Es würde uns sehr helfen, wenn Sie sich an dieser Stelle nicht mit Ihrem Kind gegen uns Lehrer verbünden würden, nach dem Motto: „Ich weiß auch nicht, wozu man einen solchen Blödsinn machen soll...“ Es wäre schon hilfreich, wenn Sie Ihr Kind in einer solchen Situation ermuntern würden, die Zähne zusammenzubeißen und die geforderte Arbeit zu erledigen - auch wenn man jetzt nicht sofort einen Nutzen erkennen kann. Auf lange Sicht, und davon sind wir wirklich überzeugt, führt die Arbeit doch zu einem guten Ziel und Ergebnis!

Wir Lehrer sehen die Schrift und Ordnung also durchaus nicht losgelöst als Selbstzweck. Schrift und Ordnung sind sinnvolle, miteinander in Verbindung stehende Teile eines Gesamtpaketes, zu dem auch noch Charakterschulung und Leistung gehören.